

Nienburger Stadtzeitung 2

DM 1,-



Aus dem
Inhalt:

JG 1/4.81

Seite

- Falsche Töne aus der Musikschule 2
- 1. Mai in Nienburg 6
- Sondermülldeponie Münchehagen 11



SONDERMÜLLDEPONIE MÜNCHEHAGEN

Im Ortsteil Münchenhagen der Stadt Rehburg - Loccum liegen unmittelbar nebeneinander zwei "Sondermülldeponien":

- die bis 1974 betriebene sog. Altdeponie
 - die seit 1977 betriebene sog. Neu-deponie,
- in denen giftige Industrieabfälle gelagert wurden bzw. werden. Beide Deponien liegen an der Straße zwischen den Ortslagen von Loccum und Wiedensahl im Landkreis Nienburg, an der Grenze zum Landkreis Schaumburg.

Die Altdeponie

Die Altdeponie wurde in den Jahren 1970 bis 1974 von der Firma Börstinghausen und Stenzel (Nienburg/Langendamm) mit Genehmigung des Landkreises Nienburg betrieben. Die Einlagerung des Mülls erfolgte in einer offenen Tongrube, einer ehemaligen Ziegelei. Einzelheiten über die Einlagerung sind heute nicht mehr eindeutig rekonstruierbar.

Unklar ist insbesondere, ob:

- über die Art und Menge der eingelagerten Stoffe Buch geführt wurde,
- die eingelagerten Stoffe auf ihre Zusammensetzung kontrolliert wurden,
- Beobachtungen zum Schutz der Umwelt durchgeführt wurden.

Berichte von Anwohnern der umliegenden Gehöfte lassen die Vermutung zu, daß unkontrolliertes und unbefugtes Einlagern bei "Nacht und Nebel" nicht selten vorkam.

Kennzeichnend für die Unsicherheit über den Inhalt der Altdeponie ist z.B. eine Notiz in der ZEIT (35/80) "...der Verdacht, dort seien 80 Fässer Cyanid vergraben, die 1972 in der Gegend von Osnabrück spurlos verschwanden, konnte bis heute nicht zerstreut werden".

Kennzeichnend ist auch die Besorgnis vor den unkalkulierbaren Risiken einer Öffnung und Abgrabung der Deponie.

Fest steht lediglich: Neben festen sind auch flüssige Abfälle eingelagert worden. Das Gesamtvolumen der eingelagerten Stoffe wird auf ca. 55 000 cbm geschätzt.

Da die Einlagerung des Mülls vermutlich nicht nach Stoffgruppen getrennt vorgenommen wurde, sind Reaktionen der Stoffe untereinander, mit Wasser und ggf. mit Luft nicht auszuschließen.

Der Müll ist nach oben nur durch eine 20 bis 70 cm dicke Tonschicht abgeschlossen, die nicht ausreicht, um ein Eindringen von Niederschlags- und Oberflächenwasser in die Deponie zu verhindern. Die Folge ist, daß die Altdeponie der Auswaschung in hohem Maße ausgesetzt ist.

Unsachgemäße Lagerung

Zu Vergiftungen der Umwelt ist es bereits während des Betriebes der Altdeponie gekommen. So berichtet das MINDENER TAGESBLATT am 22.3. 1972, daß giftige Abwässer aus der Deponie in den nahe gelegenen Bach "Ils" gepumpt wurden, was ein umfassendes Fischsterben zur Folge hatte.



Nach Schließung der Altdeponie 1974 wurde wiederholt die unzureichende Abdeckung, sowie das Hochsteigen giftiger Flüssigkeiten festgestellt. Dem ehemaligen Betreiber (Börstinghausen) wurde mehrfach auferlegt, die Tonabdeckung zu verstärken. Dies war jedoch wegen der z.T. flüssigen Abfälle schwierig: Aufschüttungen an der einen Stelle führten zu Ausquetschungen an anderen Stellen. Aufgrund dieser Schwierigkeiten blieb die geforderte Sanierung aus.

Schadensfälle und Sanierungsversuche

Seit dem Frühjahr 1979 sind die Folgen der Auswaschung und Ausquetschung unübersehbar, denn in einem angrenzenden Wald sind auf ca. 2 Ha alle Bäume abgestorben. Im Frühjahr 1980 wurden auf einem angrenzenden Feld Austritte öligere Flüssigkeiten sowie kahle Flächen festgestellt. Es ist nicht unwahrscheinlich, wenn auch nicht eindeutig erwiesen, daß auch dies Folgen des Giftaustrittes aus der Altdeponie sind.

Als "Sofortmaßnahme" wurde bis Anfang 1981 zwischen dem Wald sowie dem Getreidefeld und der Altdeponie mit monatelangen Unterbrechungen ein 2 m tiefer "Ringgraben" ausgehoben. Bei dieser Maßnahme wurde die Deponie "angekratzt", so daß giftige Substanzen austraten und sich mit Niederschlagswasser vermischte im Graben ansammelten. Während dieser monatelangen Arbeiten kam es mehrfach zu katastrophalen Umweltvergiftungen. Beispielhaft dafür sind die Vorfälle vom 16./17. Nov. 1980.

Nach starken Regenfällen floß am 16. 11. stundenlang vergiftetes Wasser von der Altdeponie in die "Ils". Von einem Mitglied der Loccumer Bürgerinitiative (siehe Kontaktadresse) wurde der Landkreis alarmiert. Dieser wiederum alarmierte die freiwillige Feuerwehr, die das vergiftete Wasser in einen anderen Graben umleitete. Doch auch dieser füllte sich schnell, und am 17. 11. drohte die ölig-braune Flüssigkeit in den angrenzenden Wald überzufließen. Daraufhin ordnete der Landkreis

-nach einer eilig vorgenommenen Analyse- die Einleitung des Wassers in die "Ils" an. Zu ähnlichen Vorfällen ist es danach noch mehrfach gekommen! Die Hilflosigkeit und Unverfrorenheit der Behörden hatte dabei ein erschreckendes Ausmaß! Die gleiche Flüssigkeit, die durch einen nächtlichen Feuerwehreinsatz am Austritt gehindert wurde, wurde Stunden später durch einen "Sofort-einsatz" in die "Ils" übergepumpt. Die zur Legitimation im Labor der Neudeponie vorgenommene Blitzanalyse kann nach allem, was man über die Ausstattung dieses Labors und die Problematik der in der Altdeponie lagernden Stoffe weiß, nur als reine Augenwischerei bezeichnet werden. Nach diesen Vorfällen wurde der "Ringgraben" verbreitert und vertieft und mit sauberem Ton aufgefüllt. In diesen sog. Absperrriegel wurde ein flacher Graben eingebracht, der das Oberflächenwasser von benachbarten Flächen außerhalb der Deponie und der Altdeponie selbst in die Ils und somit in die Weser leitet. Es ist zu bezweifeln, daß der Ton- absperrriegel langfristig die Auswaschung von Giftstoffen verhindern kann. Ebenso ist es fraglich, ob das Oberflächenwasser, das von der Altdeponie in die "Ils" geleitet wird,



frei von Giftstoffen ist.

Der Rat der Stadt Rehburg und die Bürgerinitiative sind sich daher darin einig, daß den "Sofortmaßnahmen" endlich eine Totalsanierung folgen muß !

Das wissen auch die zuständigen Herren in Nienburg und Hannover, doch scheint man bisher die Mühen und Kosten einer Totalsanierung zu scheuen.

DIE NEUDEPONIE

Die Genehmigung zur Betreibung der Neudeponie wurde 1976 von der Bezirksregierung Hannover ohne Rücksicht auf Bedenken der Gemeinde und ohne Beteiligung der Bevölkerung erteilt, da es sich um eine "unbedeutende Anlage mit einer Betriebsdauer von ca. 5 Jahren" handeln würde (Bezirksregierung). Das Gelände der Neudeponie ist mit seiner Größe von 6,5 ha wesentlich größer als die Alaldeponie. Auf dieser Fläche werden mehrere ca. 20 m tiefe Gruben, sog. Polder, ausgehoben, in die der Müll eingelagert wird. Die Lagerkapazität liegt bei etwa 400 000 cbm Müll und ist zu etwa 150 000 cbm verfüllt (Stand Anfang 1981). Täglich werden etwa 240 t Sondermüll angeliefert. Dieser Müll kommt aus Niedersachsen, Hamburg und dem gesamten EG-Bereich. Die Stoffe werden - so die Betreiber - nach ihrem Reaktionsverhalten getrennt voneinander eingelagert. Wie konsequent diese Trennung tatsächlich erfolgt, ist fraglich, da die Stoffe nicht in unterschiedliche Polder, sondern nur an unterschiedlichen Stellen in einem Polder eingelagert werden. In regelmäßigen Abständen wird eine Tonschicht von etwa 50 cm Stärke zwischen den Müll eingebracht. Der Polder wird bis ca. 2 m unterhalb der Erdoberfläche aufgefüllt und mit einer Tonschicht von 2 - 5 m über der Erdoberfläche abgedeckt. Das dadurch entstehende Gefälle dient zur Ableitung von Niederschlagswasser. Die Neudeponie ist von einem Ringgraben umgeben, der zum Teil Oberflächenwasser der umliegenden Länd-

reien, sowie "unbelastetes" Wasser aus der Neudeponie in die Ils und somit in die Weser leitet. Auf einem verfüllten Polder ist ein ca. 1500 cbm fassendes Sammelbecken für "belastet"(vergiftetes) Wasser angelegt worden. Dieses Wasser wird z.T. in der Deponie zur Verfestigung von lockerem und pulvrigen Müll oder zurerspülung von Hohlräumen in den Poldern verwendet. Fällt mehr belastetes Wasser an als wiederverwendet werden kann, wird es in Kläranlagen (Bückeburg, Stolzenau) abtransportiert.

Eingelagerte Giftstoffe

Die eingelagerten Giftstoffe müssen "fest bzw. stichfest" sein, flüssige Abfälle dürfen nicht eingelagert werden. Es ist jedoch möglich, flüssige Abfälle durch die Beimischung von Sägespänen oder Erde "stichfest" zu machen.

Zur Giftigkeit der Stoffe ein Beispiel :

Von den durch den sog. Saarland-Giftmüllskandal vom Mai 1980 bekanntgewordenen Rückständen aus der Pflanzen"schutz"mittelherstellung (Hexachlorcylohexan) sind in Münchenhagen bisher 227,26 t eingelagert worden. Ein halbes Gramm dieses Stoffes genügt, um einen Menschen zu töten.

Die Zeitschrift STERN berichtet von schwermetallhaltigen Schlämmen, dem Insektengift Lindan (HCH) und dem Sevesogift TCDD, die in der Neudeponie lagern sollen.

Nach Aussage von Fachleuten dürfen in Münchenhagen ca. 90 hochgiftige Stoffe, von denen ca. 50 krebserregend bzw. krebserfördernd sind, offiziell eingelagert werden.

Erweiterung der Deponie

Die Landesregierung strebt eine Erweiterung der Sondermülldeponien von Münchenhagen und Hoheneggelsen (Kr. Hildesheim) an. Obwohl seitens der Betreiber der Münchenhagener Deponie ein solcher Antrag bis

Anfang 1981 noch nicht gestellt worden ist, haben sie bereits eine an die Deponie grenzende Fläche von ca. 3,5 ha hinzugekauft. Sollte eine Erweiterung beantragt werden, so müssen (laut Bezirksregierung) Gemeinde und Bevölkerung an dem Genehmigungsverfahren beteiligt werden.

Probleme der Neudeponie

Vergleicht man die Neudeponie mit der Altdeponie, so ist eine Entwicklung zum Besseren nicht zu erkennen.

1. In der Deponie sammelt sich Niederschlags- und Oberflächenwasser, das in der Deponie oftmals nicht vollständig wiederverwendet werden kann.

Ende Mai 1978 wurden, um den Deponiebetrieb überhaupt aufrecht erhalten zu können, erhebliche Mengen vergifteten Wassers mit Tanklastzügen zum Wehr Landesbergen gebracht und in die Weser geleitet. Im allgemeinen wird dieses Wasser bei Bedarf in Kläranlagen gebracht.

Es muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, daß kommunale Kläranlagen kaum in der Lage sind, die Giftstoffe des Wassers herauszufiltern, so das die Abwässer auf diesem Wege ebenfalls giftig in die Weser gelangen.

Hierzu sei noch bemerkt, daß die Brunnen des Nienburger Wasserwerkes bei dem Weserhochwasser im März 1981 vollständig überflutet waren.

2. Absolut wasserundurchlässigen Boden oder Gestein gibt es nicht ! Es ist damit zu rechnen, daß z.T. über Jahrtausende giftig bleibende Stoffe früher oder später aus der Deponie (z.B. unterirdisch) entweichen.

Zwar wurden rund um die Neudeponie Beobachtungsbrunnen niedergebracht, durch die Giftaustritte festgestellt werden können. Verhindern können sie den Austritt natürlich nicht.

3. Bei der Entladung von pulver- oder staubartigen Giftstoffen, insbesondere an trockenen und windigen Tagen, werden feine Teile der Giftstoffe auf die umliegenden Ländereien geweht.

Meßinstrumente zur Feststellung von Giftstoffen in der Luft fehlen sowohl auf dem Gelände der Deponie als auch in der näheren Umgebung.

4. Eine wirklich sichere Kontrolle der einzulagernden Stoffe ist nicht gewährleistet !

Zur Einlagerung anstehende Abfälle werden nur vom Betreiber der Deponie selbst durch Stichproben auf ihre Zulässigkeit geprüft.

Stichproben erbringen jedoch keinen Einblick in den insgesamt zur Einlagerung anstehenden Müll.

Wenn von 40 Behältern 2 oder 4 Fässer einen anderen Stoff enthalten als angegeben oder wenn unzulässige Stoffe in zulässige eingebettet werden, so kann das unbemerkt bleiben.

Ferner kann kurzfristig nur geprüft werden, ob die angegebenen Stoffe tatsächlich vorhanden sind. Die Ermittlung von unzulässigen Stoffen, die bei der Einlieferung nicht angemeldet werden, würde unter Umständen Wochen dauern.



Kontaktadresse und weitere Informationen

Bürgerinitiative "Rehburg - Loccumer Bürger gegen Giftmüll in München" - J. C. Emmelius, Pastorenkamp 8, 3056 Rehburg - Loccum 2.

Landesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz e.V. (LBU), Königstraße 53, 3000 Hannover 1.

Eine ausführlichere Informationschrift ist von der Bürgerinitiative zusammen mit dem LBU erarbeitet worden und ist bei der o. a. Bürgerinitiative erhältlich.